

Erschienen in: „Die Welt“ ONLINE, 22. Oktober 2007, 04:00 Uhr

Berghof statt Jugendknast

Von Gisela Kirschstein

Vorbild für Deutschland: Wie die Schweiz junge Straftäter resozialisiert
Niederdorf - Die Lage ist idyllisch. An einen sanften Hügel schmiegt sich ein typisch Schweizer Haus, auf den Wiesen grasen Kühe. Daneben liegen etwas versteckt mehrere flache Gebäude im Bungalowstil. Der Blick geht ins Grüne, überall herrscht Weite. Es ist schön hier in Niederdorf am Alpenrand, gut 40 Minuten von Basel entfernt, trotzdem ist Christopher schon viermal abgehauen. "Es ist nicht alles super hier oben", sagt der 21-Jährige.

Hier oben, das ist der Arxhof, eines von vier sogenannten Maßnahmezentren für junge Erwachsene, die in der Schweiz weitgehend den Jugendstrafvollzug übernehmen. Neun Jahre Haft wegen einer Messerstecherei lautete das Urteil für Christopher. Er wählte den Arxhof, weil das "besser ist als Gefängnis" und weil er seinen Pflegeeltern versprach, eine Lehre zu machen. "Ich halte meine Versprechen", sagt er fast aggressiv. Kurze Pause, dann schiebt er leise hinterher: "Aber manchmal ist es schwer."

Max Pitasch würde jetzt beifällig nicken: "Wir sind unangenehmer als Gefängnis", sagt der stellvertretende Direktor und Ausbildungsleiter des Arxhofes: "Im Gefängnis wird man in Ruhe gelassen - wir sind unangenehm und so anstrengend." Das Prinzip des Arxhofes lautet: Auseinandersetzung, Ausbildung und Verantwortung. 49 Jugendliche im Alter zwischen 17 und 25 Jahren leben hier, der Ausländeranteil beträgt 45 Prozent. In dreieinhalb bis vier Jahren durchlaufen sie eine intensive Schulung, das Ziel: ein Leben ohne Kriminalität und ohne Drogen. Wer hier rauskommt, hat einen Job, eine Wohnung und weiß, wie er seine Freizeit sinnvoll gestaltet. Die Erfolgsquote liegt bei 55 bis 65 Prozent, nur etwa zehn bis 15 Prozent brechen vorzeitig ab. "Wir schaffen aber keine Wunder", sagt Pitasch. Für deutsche Verhältnisse klingt es trotzdem wie ein Wunder. In Deutschland ist der Jugendknast die Regel, die Rückfallquote liegt zwischen 75 und 85 Prozent. Seit das Bundesverfassungsgericht im Mai 2006 die Entwicklung eigener Regelungen für straffällige Jugendliche gefordert hat, arbeiten die Bundesländer an entsprechenden Jugendstrafvollzugsgesetzen. Reihenweise pilgern derzeit deutsche Delegationen in die Schweiz zum Arxhof.

Die rheinland-pfälzische SPD-Regierung zum Beispiel will eher auf das Prinzip Erziehung vor Strafe setzen, Jugendknäste sollen dennoch die Regel bleiben. Auch die Hessen waren schon zu Besuch auf dem Arxhof. Die CDU-Regierung will den Jugendknast streng reglementieren bis hin zu Überwachungskameras und elektronischen Fußfesseln, die Gesellschaft müsse vor den Straftätern geschützt werden, lautet die Argumentation. Die Entwicklung eines Jugendlichen zum Kriminellen verlaufe für gewöhnlich vom Diebstahl über Raub vielleicht zum Totschlag oder Mord, sagt Pitasch. "Wir können diese Kurve nicht umkehren, aber wir können sie vielleicht brechen." Die meisten Jugendlichen hätten sehr konservative Vorstellungen, sie wollten stolz sein auf sich selbst, Geld auf ehrliche Weise verdienen, eine Familie ernähren. "Diese Werte muss man stärken", sagt Pitasch.

Wegsperrern, ja das würde er seine Klientel auch manchmal gern, sagt er bewusst provokativ. "Es hilft nur nichts."

Fünf Jahre saß der 23-jährige gebürtige Albaner Ahmed schon in Deutschland wegen Drogendelikten hinter Gittern. Gefordert worden sei er nicht. "In Deutschland wird man im Knast ausgebildet - zum Kriminellen." Ahmed ist seit zwei Jahren auf dem Schweizer Arxhof, er macht eine Lehre als Metallbauer, gilt als intelligent und ehrgeizig. "Ich will mir hier was aufbauen." Abgehauen ist auch er am Anfang schon - und wiedergekommen. "Wenn einer nicht abhaut, haben wir etwas falsch gemacht", sagt Thomas Puffert, der leitende Sozialpädagoge. "Es gibt Druck, und es gibt Haltekräfte, beides wirkt zusammen." Die Haltekräfte sind die sozialen Beziehungen und ein geregelter Tagesablauf. Um 6.30 Uhr beginnt der Tag, von 7.15 bis 12 Uhr und von 13 bis 17 Uhr ist jeder in seiner Ausbildungswerkstatt. Acht verschiedene Lehrwerkstätten gibt es, von der Schreinerei über die Maler, den Metallbau und die Gärtnerei bis hin zu Verwaltung und Küche. Dazu kommen noch Therapien und Verhaltenstrainings. Zehn "Klienten" bewohnen gemeinsam ein Haus. Essen, Kochen und Einkaufen bis hin zum Putzen - alles wird selbst organisiert.

"Unsere Bewohner leiden an einem Mangel von klaren Grenzen, Achtung und persönlichen Bezugspersonen", sagt Puffert. Wenn er sich "zum Schlüsselaffen mache", würde er den Respekt der Jungen schnell verlieren. "Weniger Mauern und mehr Eigenverantwortung machen eine Einrichtung sicherer", betont er. Alkohol und Drogen sind tabu, ebenso Gewalt gegen andere. Wer abhaut oder diese Regeln verletzt, kann bis zu zehn Tage in den Knast nach Basel wandern.

Was sie hier aber wirklich fürchten, ist die Großgruppe. Dann sitzen alle 49 Bewohner des Arxhofes im Kreis, der Delinquent in der Mitte. Es sei kein angenehmes Gefühl, Thema von 40 Leuten zu sein, sagt Michael. Seit zweieinhalb Jahren ist der 24-Jährige auf dem Arxhof, verurteilt wegen Raub, Körperverletzung, Drogen. Er habe gelernt, "den Leuten hier zu vertrauen", sagt Michael. "Man sieht, wofür es gut ist."

Insgesamt 500 000 Schweizer Franken, etwa 300 000 Euro, kosten im Schnitt die vier Jahre im Arxhof für einen Jugendlichen. Ein Aufenthalt im Knast über zehn Jahre sei teurer, rechnet Pitasch vor. Und dann fügt er noch hinzu: "Wenn man sich einmal entschieden hat, human zu sein, muss man eben zahlen."